

Mailing-Listen als entscheidender Backbone

Zur verblüffenden Einfachheit von Systemen zur Entscheidungsfindung

Stefan Merten¹

Projekt Oekonux e.V.
Konrad-Adenauer-Straße 86
67663 Kaiserslautern
smerten@oekonux.de

Abstract²: Der Beitrag zählt zunächst einige Eigenschaften von Mailing-Listen sowohl technischer als auch sozialer Natur auf. Er vergleicht das in Mailing-Listen verbreitete entstehende Konsensmodell mit einigen Aspekten von Demokratie und schließt mit der Frage, wozu andere Tools eigentlich notwendig sind.

1 Eigenschaften von Mailing-Listen

In vielen virtuellen Projekten sind Mailing-Listen das zentrale Mittel nicht nur der Kommunikation sondern auch der Entscheidungsfindung. Dass Mailing-Listen als mehr oder weniger ausschließliches Kommunikationsmedium und damit als Medium zur Entscheidungsfindung dienen können, ist einigen technischen und sozialen Eigenschaften dieses Mediums geschuldet.

Technische Eigenschaften:

1. Asynchronität
2. Stetiger Diskussionsfluß
3. Non-exklusives Medium
4. Räumliche Entkopplung der TeilnehmerInnen

¹Dieser Text steht unter der *GNU Free Documentation License* [<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>] V1.2 oder später.

²Dieser Text ist ein Auszug aus einem längeren Paper, das als OpenTheory-Projekt [<http://www.opentheory.org/maillinglisten/>] zum Lesen und Kommentieren zur Verfügung steht. Dort finden sich auch nähere Untersuchungen zu einigen konkreten Mailing-Listen. Dieser Beitrag stützt sich auf langjährige Erfahrungen des Autors mit den dort untersuchten und weiteren Beispielen.

5. Schriftform
6. Persistent über Archiv
7. Verzahnt dynamische und statische Aspekte
8. Schwache Strukturierung
9. Push-Medium (Archiv ergänzt Pull-Eigenschaft)
10. Unbeschränkte TeilnehmerInnenzahl

Soziale Eigenschaften:

11. Thematisch gebunden
12. Schreibrecht für alle
13. Passive Teilnahme möglich
14. Anonyme Teilnahme möglich
15. Stabile TeilnehmerInnenschaft
16. Angelehnt an sprachliche Kommunikationsformen
17. Nahezu kostenlos (Voraussetzung: gelegentlicher Internet-Zugang)
18. Infrastruktur und Know-How zum Betrieb verbreitet vorhanden
19. Abgrenzung gegen Nicht-TeilnehmerInnen schafft einen sozialen Raum
20. Gemeinschaft entsteht durch gemeinsamen Bezug auf ein Thema

Betrachten wir Mailing-Listen unter demokratischen Gesichtspunkten, so ist festzustellen, dass sie hervorragende Voraussetzungen für demokratische Prozesse bieten.

Asynchronität und Schriftform entlasten die TeilnehmerInnen von lästigen Nebenbedingungen, die auf gesprochener Sprache basierende Kommunikationsformen mit sich bringen. Dadurch können auch Personen an einer Diskussion partizipieren, die anderweitig dazu nicht in der Lage wären (z.B. auf Grund familiärer oder beruflicher Verpflichtungen oder auch auf Grund von Behinderungen). Auch die Tatsache, dass Mailing-Listen mit minimalem sachlichen und Kostenaufwand genutzt werden können, erhöht die Partizipationsmöglichkeiten zumindest der Personen, die über einen Internet-Zugang verfügen. Da auch der Betrieb einer Mailing-Liste nur weniger Ressourcen bedarf, ist auch die Einrichtung eines solchen Forums tendenziell allen möglich. Ein Web-Archiv ermöglicht überdies den jederzeitigen Zugang zu vergangenen Diskussionsbeiträgen.

Mailing-Listen schaffen damit eine Öffentlichkeit und eine Transparenz, wie sie in anderen Medien nur schwer und nur mit teilweise erheblichem Zusatzaufwand zu bekommen ist. Wie kaum ein anderes Medium bieten Mailing-Listen nicht nur die Möglichkeit einer passiven Rezeption auch für große Personengruppen, sondern sie bieten gleichzeitig die Möglichkeit aktiven Eingreifens.

Zwar sind die Voraussetzungen für demokratische Systeme in hohem Maße gegeben, es zeigt sich allerdings, dass sich auf dieser Grundlage keine demokratischen Systeme im engeren Sinne ausbilden, sondern dass die gegenüber hergebrachten Medien relativ größeren partizipativen Möglichkeiten auch genutzt werden und zu konsensorientierten Systemen führen.

2 Konsens vs. Demokratie

Anstatt demokratischer sind tatsächlich konsensorientierte Entscheidungsmodelle die soziale Grundlage der heutigen Internet-Infrastruktur. Dies drückt David Clark vom MIT aus, wenn er das Motto der IETF (Internet Engineering Task Force) als *"We reject kings, presidents and voting. We believe in rough consensus and running code."* zusammenfasst. Tatsächlich sind die Standards, die die Grundlage des Internets bilden, wesentlich in Mailing-Listen erstellt worden. Die zahllosen Entscheidungen, die bei einer solchen Standardisierung getroffen werden müssen, sind also wesentlich konsensorientiert auf Mailing-Listen getroffen worden. Dass das Internet heute funktioniert, ist ein Beweis dafür, dass konsensorientierte Entscheidungsverfahren mit hoher Effektivität funktionieren und hervorragende Ergebnissen bringen können.

Tatsächlich entwickelt sich durch die permanente Partizipation aller Beteiligten einer Mailing-Liste ein Diskussionsprozess, bei dem es gar nicht notwendig ist, an einer Stelle per Abstimmung eine Entscheidung zu erzwingen. Vielmehr durchlaufen Vorschläge für eine Lösung so lange einen Zyklus von Diskussion, Modifikation und neuem Vorschlag, bis keiner der Beteiligten mehr widersprechen muss. Auf Mailing-Listen sind Entscheidungsprozesse somit integraler Bestandteil einer permanenten Diskussion, während die Bestimmung einer demokratischen Mehrheit eine von der problemorientierten Diskussion abgetrennte Sphäre bildet. Im Gegensatz zu einem Abstimmungsverfahren stellt sich eine Entscheidung dann ein, wenn gegen einen Vorschlag keine Bedenken mehr erhoben werden. Der *Time-Out* wird damit zur wesentlichen Größe in einem konsensorientierten Entscheidungsverfahren.

Setzen repräsentative Demokratiemodelle darauf, dass die Betroffenen durch RepräsentantInnen vertreten werden, so ist dies unter den Bedingungen jederzeitiger Partizipationsmöglichkeit nicht mehr notwendig und tatsächlich ist auch von Repräsentation praktisch niemals die Rede. Die technische Möglichkeit der unmittelbaren Partizipation, des unmittelbaren Eingreifens in Entscheidungsprozesse scheint zumindest explizite repräsentative Strukturen zwanglos überflüssig zu machen.

Die Art und Weise der konkreten Entscheidungsfindung strahlt auf den gesamten Prozess der Entscheidungsfindung aus. Wenn das Ziel eines solchen Prozesses Konsens ist, so werden die TeilnehmerInnen - im eigenen Interesse - versuchen, alle Bedenken zu berücksichtigen, so dass niemand mehr widersprechen muss. In demokratischen Modellen, in denen der Sieg in einer Abstimmung das individuelle Ziel eines Entscheidungsfindungsprozesses ist, entwickelt sich dagegen eine ganz andere Dynamik. So ist es in konsensorientierten Entscheidungsprozessen nicht sinnvoll, Parteien zu bilden, die zur Organisation von Mehrheiten dienen. Vielmehr kooperieren die Individuen direkt und auf vielfältige Weise miteinander und müssen sich keiner Parteilinie und keinem Fraktionszwang beugen.

3 Wofür andere Tools?

Wenn Mailing-Listen aber nun schon solch weitreichende Möglichkeiten bieten, so ist zu fragen, wozu es dann eigentlich noch anderer Tools bedarf. Zwar ist die Frage erlaubt, ob Mailing-Listen auch auf gesamtgesellschaftliche Probleme skalieren, aber immerhin werden in den Strukturen von W3C und IETF [Bra96] Entscheidungen für sehr große Communities getroffen. Und auch dort kommen die Beteiligten ohne Abstimmungen aus.

Mailing-Listen sind wie kaum ein anderes Tool in der Lage, eine Community zu fördern. Wird die soziale Dynamik als entscheidender Faktor von Entscheidungsverfahren gesehen, so muss jedes andere Tool daraufhin befragt werden, ob es eine soziale Dynamik in ähnlicher Weise befördert.

Eine der wenigen Nachteile von Mailing-Listen ist die fehlende Feinstrukturierung von Diskussionen. Allerdings ist für eine inhaltliche Strukturierung in allen Medien ein Mensch nötig, der Inhalte in eine bestimmte Struktur bringt. Hierzu ist es günstig, auf beispielsweise Wiki-Seiten auszuweichen, die eine bestimmte strukturierte Information in statischer Weise vorhalten. Werden Mailing-Listen als entscheidender Backbone betrachtet, wären also unterstützende Tools nützlich, die die Erzeugung einer inhaltlichen Strukturierung aus den Beiträgen einer Mailing-Liste erleichtert.

Literaturverzeichnis

- [Bra96] Bradner, S.: The Internet Standards Process -- Revision 3. <http://www.rfc-editor.org/rfc/rfc2026.txt>
- [Ray98] Eric S. Raymond: The Cathedral and the Bazaar. http://www.firstmonday.dk/issues/issue3_3/raymond/
- [Floss02] International Institute of Infonomics, University of Maastricht, The Netherlands: Free/Libre and Open Source Software: Survey and Study, FLOSS Final Report. <http://www.infonomics.nl/FLOSS/report/index.htm>
- [Tax03] Stefan Taxhet: OpenOffice.org Community Council. <http://council.openoffice.org/>